

Machbarer Energie-Umstieg

Grosses Potenzial bei erneuerbaren Energieträgern und in der Effizienzsteigerung

Für die Schweiz seien der Ausstieg aus der Atomenergie und der Umstieg auf eine nachhaltige Energieversorgung innert 20 Jahren möglich. Grösste Hürde ist die Netzinfrastruktur.

gvm. Bern. Nach Ansicht der Agentur für erneuerbare Energien und Energieeffizienz (AEE) ist es finanziell und technisch möglich, dass die Schweiz bis 2030 eine völlig auf erneuerbaren Energien (v. a. Wasser, Solar, Wind) und Energieeffizienz basierende Versorgung hat, die nicht mehr auf den Beitrag der Kernenergie angewiesen sein wird. Damit vertritt die AEE eine andere Meinung als der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse, der erst am Vortag unterstrichen hatte, die Schweiz solle weiterhin die Option Kernkraft verfolgen. Auch die beiden Wirtschaftsverbände Chemie Pharma Schweiz und Swissmem warnten am Dienstag in einer Meldung vor einem überhasteten Verzicht auf die Kernkraft.

Disparate Zahlen

Für die AEE, der über 30 Organisationen, Verbände und rund 8000 Unternehmen angeschlossen sind, scheint hingegen der Zeitpunkt gekommen zu sein, so rasch als möglich die Weichen zur Nachhaltigkeit zu stellen. In einem von der AEE im April vorgestellten Programm werden u. a. die zeitlich

begrenzte Förderung von Kapazitäten zur Produktion von erneuerbarer Energie und die Aufhebung der in der Schweiz limitierten kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) gefordert. Das Potenzial der erneuerbaren Energie liege deutlich über den vom Bundesrat (bisher) auf 5,4 TWh quantifizierten Volumen. Die AEE kommt bis 2030 auf ein Potenzial von 21 TWh (Photovoltaik 12, Wind 4, Biomasse 3, Wasserkraft 2 TWh) sowie nochmals 19 TWh im Bereich der Energieeffizienz. Im Vergleich dazu leisten die Schweizer AKW jährlich rund 24 TWh, und weitere 16 TWh werden aus französischen AKW bezogen.

Professor Rolf Wüstenhagen von der Universität St. Gallen skizzierte die Vorteile eines Wechsels vom bisher zu 80% auf nicht erneuerbaren Energieträgern basierenden System zu einer Energieversorgung, die zu 80% auf erneuerbaren Energien gründen würde. Wichtig sei ein rechtzeitiger Umstieg, wobei ein mittelfristiger Termin (bis 2030) vom Risiko-Rendite-Verhältnis her wohl am attraktivsten sei. Ein früherer Ausstieg aus der Kernkraft hätte hohe Abschreibungen und Entschädigungskosten bei den Versorgern zur Folge. Deshalb warnte Wüstenhagen vor einem voreiligen Handeln. Doch schon jetzt brauche es stabile Rahmenbedingungen, nur so sei die nötige Investitionssicherheit garantiert. Eine auf erneuerbaren Energien basierende Politik ist laut Wüstenhagen risikoärmer als das heutige System.

Keine Musik in den Ohren der inländischen Stromkonzerne dürften die Vorschläge der AEE sein, die Pumpspeicherkraftwerke ausschliesslich zur Regulierung der volatilen Stromproduktion aus Sonne und Wind zu nutzen, Letzterer sogar den Vorrang einzuräumen. Für die Branche sind die Pumpspeicherkraftwerke die Trümpfe im lukrativen Stromhandel, mit dem sie jährlich rund 1 Mrd. Fr. Gewinn erwirtschaftet und so auch für international günstige Stromtarife im Inland sorgt.

Das Netz als Nadelöhr

An der Informationsveranstaltung in Bern, an der auch Experten aus der Wirtschaft und der Wissenschaft die These eines mittelfristig machbaren Ausstiegs aus der Atomkraft unterstrichen, wurde der Finger allerdings auch auf die Übertragungsnetze gelegt, die den künftigen Anforderungen nicht genügen und schon jetzt an ihre Belastungsgrenzen stiessen. Konkret wird für einen Masterplan für den Ausbau und die Modernisierung nicht nur des schweizerischen, sondern auch des gesamten europäischen Stromnetzes plädiert. Um eine drohende «Netzlücke» zu vermeiden, sei beim Energiedossier eine rasche Einigung mit der EU unumgänglich. Ohne Netze, ohne Markt und ohne diskriminierungsfreien Zugang zum EU-Strommarkt würde der Umstieg nicht gelingen, meinte der Konzernchef der Industriellen Werke Basel (IWB), David Thiel.